

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 10 (1988)
Heft: 38

Artikel: Lassen sich Schulden gegen Bäume eintauschen? :
Schuldenübernahme für Naturschutz
Autor: Ostermann, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Foto: SZ

Lassen sich Schulden gegen Bäume eintauschen?

Schuldenübernahme für Naturschutz

Die Sorge um den Erhalt der tropischen Regenwälder hat private Umweltschutzorganisationen in den USA dazu gebracht, Schuldnerländern einen Teil ihrer Schuld abzunehmen, wenn diese im Gegenzug dafür gefährdete Regionen unter Naturschutz stellen. Sie sehen den Zusammenhang von Schuldenkrise und Umweltkrise als eine Binsenweisheit an, Umweltschutz in Entwicklungsländern ist zu einem Thema geworden.

Von der Gegenseite – der Weltbank – wird der direkte Zusammenhang von Schulden- und Umweltkrise mehr oder weniger vehement bestritten. Im folgenden Artikel werden die Argumente für und wider diese Form von Umschuldung beleuchtet. Kronzeugen sind Barbara J. Bramble von der National Wildlife Federation in den USA und Stein Hansen, Berater im Environment Department der

Weltbank. Dabei wird deutlich, daß man auch in der Weltbank über die Einbindung ökologischer Kriterien in die eigene Politik nachdenkt.

von Ralph Ostermann

Die Zinszahlungen der hochverschuldeten Länder der Dritten Welt nehmen zu, die »terms of trade« verschlechtern sich, d.h. die Investitionsgüter aus den Industrieländern werden im Verhältnis zu den Rohstoffen und Agrarprodukten aus den Entwicklungsländern auf dem Weltmarkt immer höher bewertet. Was bleibt den Ländern, als die Ausbeutung aller ihrer Ressourcen zu verstärken? Die Arbeitskraft der Menschen wird ausgepreßt, die ohnehin spärlich entwickelte Industrie wird der weltweiten Strategie der multinationalen Konzerne unterworfen. Der Druck auf die natürlichen Ressourcen, die Bodenschätze, die landwirtschaftliche Nutzfläche, die tropischen Regenwälder nimmt zu.

Solche Überlegungen haben die US-amerikanische Umweltschutzorganisation, Conservation International (CI), dazu gebracht, im Juli letzten Jahres einen von Bolivien nicht rückzahlbaren Kredit von einer Privatbank zu kaufen, um ihn Bolivien im Gegenzug für die Erhaltung eines Naturschutzgebietes anzubieten. Dies ist möglich, da sich zwischen den Banken ein grauer Markt für Schuldtitel entwickelt hat, auf dem die Forderungen an die Entwicklungsländer mit erheblichen Abschlägen gehandelt werden. So erhalten die Gläubigerbanken zumindest einen Teil ihres Geldes zurück. Wie hoch der Nachlaß ist, hängt von der Erwartung der Banken ab, wieviel die Schuldnerländer noch zahlen können. So wurden z.B. im letzten Jahr bolivianische Schulden zu 10 %, peruanische zu 11 %, costaricanische zu 23 % ihres Nennwertes gehandelt.

Die CI verfügt über gute Kontakte zu bolivianischen Behörden. Sie kaufte einen Schuldtitel über 650 000 US \$ von einer Schweizer Bank für 100 000 US \$. Nach fünfmonatiger Verhandlung wurde ein 1,6 Mio ha großes Gebiet als Lebensraum für 13 der insgesamt 18 in Bolivien bedrohten Tierarten unter Naturschutz gestellt. Zur Unterhaltung der Verwaltung, der Erforschung und angepaßten Nutzung durch die ansässige Bevölkerung stellt die bolivianische Regierung 250 000 US \$ in einheimischer Währung zur Verfügung, 100 000 US \$ davon bringt sie selbst auf, 150 000 US \$ kommen von der US Agency for International Development. Die Schulden werden dafür erlassen. Kurz darauf wurde mit Costa Rica und mit Ecuador ein ähnliches Abkommen geschlossen.

Seit einigen Jahren wird über solche Vereinbarungen nachgedacht. 1985 hatte Thomas Lovejoy als Vizepräsident des US-World Wildlife Funds erstmals die Vergabe von Ökologiekrediten vorgeschlagen. Letztes Jahr hatten zwei Mitglieder des US-amerikanischen Repräsentantenhauses und ein Senator einen Gesetzesvorschlag zur Erhaltung der tropischen Regenwälder eingebracht, der eine Änderung der Geschäftspolitik der Weltbank vorsieht. 30 Abgeordnete befürworten ihn inzwischen.

Wie Barbara Bramble ausführt, liegen die Motive für diese neuen Umschuldungskonzepte auf zwei Ebenen: Zum einen geht es um den Erhalt der Umwelt in den Entwicklungsländern, zum anderen um die finanzpolitische Ebene.

Erhalt der Umwelt

»... Zerstörung von wertvollen Feuchtgebieten,... Entwaldung, Vernichtung von potentiell wertvollen Tier- und Pflanzenarten, Bodenerosion, Verunreinigung der Flüsse und Vernichtung der Fischbestände. ... Da natürliche Ressourcen für jede wirtschaftliche Entwicklung unabdingbar sind, gibt der bestehende Teufelskreis von Naturzerstörung und zunehmender Verschuldung in globaler Hinsicht mehr und mehr Anlaß zur Besorgnis.«¹

Zwei Dinge sind an diesem Zitat auffällig: die Leichtigkeit, mit der von den lokalen – zugegebenermaßen vernichtenden – Folgen auf die globalen übergegangen wird, und die Unmittelbarkeit der Verknüpfung von Umweltkrise und Schuldenkrise.

Zwar ist die Bedeutung der tropischen Regenwälder für Wetter und Klima auf lokaler und regionaler Ebene unbestritten, ob sie eine nennenswerte Funktion im globalen atmosphärischen System haben, ist dagegen unklar. Der Sauerstoff, der tagsüber beim Aufbau der Biomasse produziert wird, wird ebenso rasch zu ihrem Abbau wieder verbraucht. Ein Nettotransfer in höhere Breiten findet nicht statt. Ebenso sollte man das häufig gehörte Argument, die Regenwälder wären als Puffer für die Stabilisierung des CO₂-



Gehaltes der Atmosphäre nötig, einmal unter dem Aspekt betrachten, daß hier die negativen Folgen der Industrialisierung der Ersten Welt der Dritten Welt aufgebürdet werden.

Gerade diesen Aspekt des Exportes der Umweltschäden in die Dritte Welt sieht Bramble auch:

»Letztlich kann man, wenn die biologische Vielfalt für das Überleben des Erdballs so wichtig ist, fragen, weshalb von den Ländern des Südens erwartet wird, daß sie alle Lasten und Aufwendungen zur Erhaltung des tropischen Regenwaldes allein tragen müssen.« Daß jemand jetzt die Ärmel aufkrempelt und den Entwicklungsländern einen Teil der Last abnehmen will, ist sehr ehrenwert, doch muß man dazu gleich das Überleben des Erdballs anrufen? Diese Argumente verdeutlichen, daß es den US-amerikanischen Initiativen womöglich mehr um ihre eigene Besorgnis geht, als darum, die Verhältnisse in den Schuldnerländern umzukrempeln.

Auch die Emphase, mit der die zweite Verbindung – von Schulden- und Umweltkrise – zur Zeit behandelt wird, macht stutzig. Damit wird unterstellt, daß dieser monetäre Hebel, der die Geldbeziehungen zwischen den Staaten regelt, der einzige oder zumindest der wichtigste ist, der das Leben der Menschen und die Ausbeutung der Natur bewegt. Dabei werden die Beziehungen zwischen der Ersten und Dritten Welt auf die Beziehungen zwischen Regierungen reduziert, die realen vielfältigen Verschachtelungen von Staat, Industrie, Finanzkapital in den Metropolen, ihre unterschiedlichen Interessen, die Interessen der Oberschicht in den Entwicklungsländern, kurzum all die kleinen Rädchen, die das Getriebe ausmachen und am Laufen halten, werden geopfert, um den vermeintlichen Motor zu identifizieren.

Der Profit

Was die finanzielle Seite angeht, so sieht Barbara Bramble Vorteile für alle an der Umschuldung Beteiligten.

Die Banken wollen wenigstens ihre Verluste minimieren, wenn sie schon nicht Gewinn machen können. Durch verschiedene Vorschriften wird eine unkonventionelle Bereinigung ihrer Schulden erschwert, gleichzeitig fürchten sie, daß ihre gesamten Forderungen an ein Land schlechter bewertet werden, wenn sie einen Teil mit Abschlägen auf dem grauen Markt verkaufen. Die Verknüpfung mit dem Umweltschutz könnte ihnen neue Wege aufzeigen.

Die Regierungen der USA und der europäischen Länder bewerten die von ihnen gegebenen Kredite nicht nur unter ökonomischen, sondern auch unter politischen Gesichtspunkten. Die Wähler würden es sicherlich honorieren, wenn sie ein Umweltschutzmanagement in Entwicklungsländern fördern.

Multilaterale Entwicklungsbanken sind für viele arme Länder die wichtigste Quelle für Kredite. Daher hätten sie besondere Möglichkeiten, Kredite unter günstigen Bedingungen (Langfristigkeit, rückzahlungsfreie Jahre) zu vergeben und sie mit Umweltschutzaufträgen zu verknüpfen.

Auch für Schuldnerländer ergeben sich eine Reihe von Vorteilen: *»Alle Schuldnerländer haben ein gemeinsames Grundbedürfnis: ihre nationale Schuldenlast zu reduzieren, besonders die Schulden in Devisen. Sie können ohne diese Erleichterung kein langfristig gleichgewichtiges Wachstum erlangen. Jeder Dollar, mit dem Schulden zurückgezahlt werden, geht der Entwicklung verloren. Gleichzeitig müssen sie Zugang zu ausländischem Kapital behalten, aus welcher Quelle auch immer. ... Daher haben die Schuldnerländer lieber den Weg der Schuldenregulierung als der Nichtanerkennung gewählt. Aber auch der Nutzen aus einem Umweltmanagement ist für die Entwicklungsländer meßbar, wenn er auch von*

*den Regierungsstellen oft nicht wahrgenommen wird. Schutz der Wassereinzugsgebiete, erhöhte landwirtschaftliche Produktion, Erholung, Tourismus, Erhalt lebenswichtiger Ressourcen (Feuerholz z.B.), pharmazeutische Produkte und Grundlagenforschung sind alles Vorteile, die Geld in die Staatskassen bringen, die aber auf der Jagd nach Devisen zur Rückzahlung der Schulden geopfert werden.«*²

Auch die Unternehmen, so Bramble, die in den Entwicklungsländern investieren, profitieren vom Austausch von Schulden gegen Natur. Im Zusammenhang mit Umweltschutzprojekten könnte es finanzielle Erleichterungen geben, und die Investoren können sich auf eine langfristig stabile Produktivität verlassen, die aus einem besseren Umweltmanagement resultiert. Außerdem können sie ihr Image verbessern, wenn sie, aktiv und in der Öffentlichkeit entsprechend dargestellt, an Umweltschutzprogrammen teilnehmen.

So paradox es erscheinen mag, daß Umweltschutzorganisationen sich darüber den Kopf zerbrechen, wie man den Umweltschutz auch profitabel machen kann, so zeigt es doch, wie pragmatisch man in den USA an diese Probleme herangeht. Man scheint das System einfach zu akzeptieren und seine Mechanismen für sich zu benutzen. Mit Geld und Public Relations wird es schon gehen. Aber es scheint sich auch etwas zu bewegen durch diese Initiative: In der Weltbank wird auch über unkonventionelle Umschuldungsmöglichkeiten nachgedacht.

Nachdenken ja – Mitmachen nein Umweltschutz in der Weltbank

Seit Anfang der siebziger Jahre wird in der Weltbank über Ökologie geredet. Doch ein unmittelbarer Einfluß auf ihre Politik ist in diesen Jahren nicht festzustellen. 1973 erschien ein Handbuch³, in dem mit Hilfe standardisierter Kontrollfragen umweltrelevante Aspekte von Weltbankprojekten abgefragt werden sollten. Die erste offizielle Stellungnahme der Weltbank zu ihrer Umweltpolitik wird 1984 veröffentlicht. In ihr werden acht Prinzipien dargelegt, denen die Weltbank in Zukunft folgen will: Die Weltbank bemüht sich sicherzustellen, daß alle Projekte, die erneuerbare Ressourcen betreffen, die Regenerationsfähigkeit der Umwelt nicht überschreiten. Sie wird keine Projekte finanzieren,

- die zu schweren oder irreversiblen Umweltschäden führen;
- die die öffentliche Gesundheit oder Sicherheit über Gebühr strapazieren;
- die Menschen vertreiben, wenn nicht Ausgleichsmaßnahmen geschaffen werden;
- die internationalen Umweltabkommen widersprechen, deren Mitglied das Land ist;
- die die Umwelt eines Nachbarlandes nachhaltig in Mitleidenenschaft ziehen;
- die ausgewiesene Naturschutzgebiete signifikant verändern;

und sie bemüht sich sicherzustellen, daß Projekte mit unvermeidbaren Umweltschädigungen in Regionen angesiedelt werden, wo dieser Schaden möglichst gering ist. Viele dieser Punkte sind mit Einschränkungen versehen, die es der Weltbank offenlassen, die Maßstäbe zu bestimmen, was »über Gebühr«, »notwendige Umweltschädigungen« usw. bedeutet.

Ebenfalls zu Beginn der achtziger Jahre nimmt die Problematisierung ökologischer Fragen in den Weltbankberichten zu, bis diesem Problem ab 1985 ein separates Kapitel gewidmet wird, das einen neuen Aspekt beinhaltet. Die Zerstörung der Umwelt könnte so

weit zunehmen, daß soziale Konflikte eine Gefahr für die Sicherheit auf regionaler Ebene und für den Weltfrieden darstellen könnten.

Mit Beginn der Amtszeit von Barber Conable als Weltbankpräsident wurde die Weltbank umstrukturiert. Als Folge davon wurde eine Umweltschutzabteilung eingerichtet. Umwelt wird explizit als eine Leitlinie der Politik dargestellt. Wenn auch zunächst noch davon die Rede ist, daß »Armut ein wesentlicher Grund für die Umweltverschlechterung« ist, so wird kurz darauf festgestellt: »Umweltmanagement sollte als ein Mittel angesehen werden, die breiteren Ziele eines anhaltenden wirtschaftlichen Wachstums und der Verminderung der Armut zu erreichen.«⁴ Damit ist eine Wendung eingetreten: Umwelt wird nicht mehr als ein selbständiges Ziel angesehen, sondern als ein Mittel, mit dem die offensichtlich höherwertigen Ziele erreicht werden sollen.

Aus dieser Umweltschutzabteilung stammt auch ein Aufsatz von Stein Hansen, in dem der Austausch von Schulden gegen Natur problematisiert wird⁵.

In seinem ökonomischen Modell kommt er zu folgenden Schlüssen: »Konfrontiert mit einem zeitlich eingeschränkten Nutzungsrecht wird kein rational handelnder Verbraucher freiwillig den Regenwald schonen. ... Nehmen wir jetzt an, daß der Schuldendienst aus dem einen oder anderen Grund ein ernsthaftes Problem wird. In unserem Modell kann dies durch einen exogen bedingten Anstieg der Zinsrate dargestellt werden. Bleiben alle anderen Parameter unverändert, dann wird dies die Kapitalakkumulation verlangsamen und daher die Produktionskapazität verringern. Wenn nicht auf gefährlichere forstwirtschaftliche Extraktionsmethoden ausgewichen wird oder als Reaktion auf den erhöhten Schuldendienst Kapital aus anderen volkswirtschaftlichen Sektoren in die Forstwirtschaft umgeleitet wird, dann wäre das Resultat ein geringer Druck auf den Regenwald.

Es ist daraus ersichtlich, daß es keine einfache kausale Beziehung zwischen der Schuldenkrise und der Verschlechterung der Umweltbedingungen gibt. Nehmen wir nun an, daß das Land irgendwie seine Schulden los wird. Der ehemalige Anteil des Exportes für den Schuldendienst wird jetzt das Produktivkapital erhöhen. Es wird als Folge davon das Potential für die Extraktion des Regenwaldes erhöht. Selbstverständlich könnte das jetzt leichter verfügbare Kapital auch für eine umweltverträglichere Form der Regenwaldnutzung verwendet werden, aber es gibt keine systemimmanente Notwendigkeit dazu. Es wird also sichtbar, daß Verbindungen zwischen der Schuldenkrise und der Umweltkrise nicht notwendigerweise ökonomischer Natur sind. ...«

Es ist beklemmend, wie hier aus einem um sein Überleben kämpfenden Indio ein rational handelnder Verbraucher wird. Es ist klar, daß auf dieser Ebene der Abstraktion nachgewiesen werden kann, daß kein Zusammenhang zwischen Schulden- und Umweltkrise besteht. Zudem beruht sein ökonomisches Modell auf unrealistischen Annahmen. Er unterstellt z.B., daß das gesamte Produktionskapital importiert wird und der Außenhandel ausgeglichen ist. Doch könnte man diese Argumentation auch gegen den Strich lesen: Natürlich reicht es nicht aus, den Entwicklungsländern ihre Schulden zu erlassen, die Ausbeutung der Natur würde trotzdem weitergehen. Wenn kein unmittelbarer ökonomischer Zusammenhang zwischen Umwelt- und Schuldenkrise besteht, warum nimmt denn der Druck auf die Regenwälder zu? Wenn es nicht wirtschaftliche Notwendigkeiten sind, sind es vielleicht politische?

»Aus ökonomischer Sicht scheint es so, als wären die Industrieländer – oder zumindest einige besorgte Interessengruppen in den USA – dazu bereit, für die vielleicht unbekannten Ressourcen in Regenwäldern der fraglichen Entwicklungsländer zu zahlen, da sie glauben, daß diese für die Welt in der Zukunft von großem Wert sein wer-

den. Mit anderen Worten, es sieht so aus, als hätten die Entwicklungsländer etwas ihnen Eigenes anzubieten bzw. in die reichen Länder zu exportieren, das – ganz im Gegensatz zu dem traditionellen primären Sektor – zusehens knapp wird und wofür die reichen Länder möglicherweise zu zahlen bereit sind:

a) der Erhalt der genetischen Vielfalt und

b) ein langfristiges Management des globalen Allgemeinwohls.

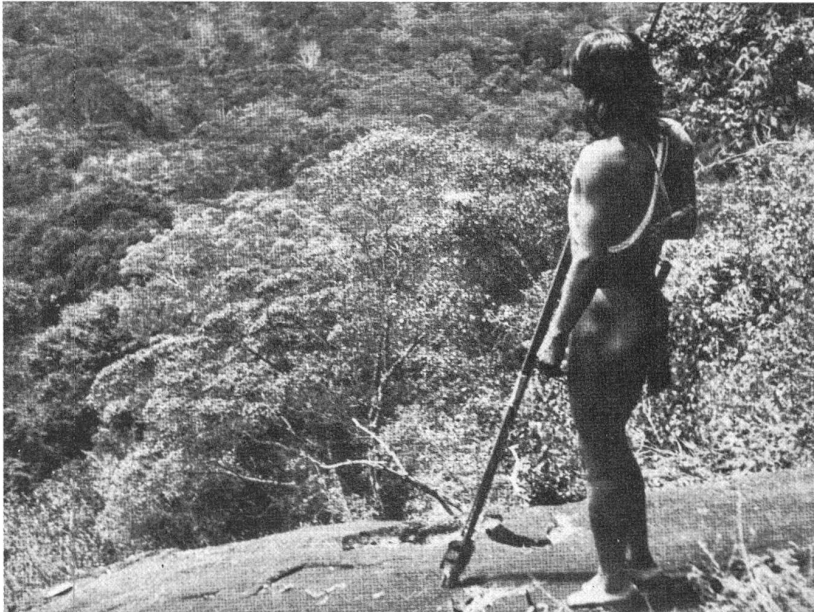
(...) In diesem Sinne könnte der Erwerb von Naturschutz durch die Reichen von den Armen ein wirkungsvolles Mittel zur Verbesserung des globalen Umweltmanagements sein, wobei der unmittelbare Nutzen aus der Entwicklung der tropischen Lebensräume der eingeborenen Bevölkerung, der zukünftige Nutzen aus ihrer Erhaltung der gesamten Welt zugute kommt. Es ist klar, daß die Bürger der reichen Länder in dem Maße die tropischen Länder für den verlorengegangenen Gewinn einer unmittelbaren Nutzung entschädigen müssen, in dem sie selbst von den Vorteilen einer Erhaltung nutzen.

Effektives Marketing und emotionale Anziehungskraft

Diese Argumentation legt den Finger auf die Wunde: Was bewegt die Reichen, sich um die Umwelt in den Ländern der Armen zu kümmern? Ganz so uneigennützig, wie es erscheinen mag, kann es nicht sein. In diesem internen Diskussionspapier der Weltbank finden sich dieselben Argumente wie bei Bramble, allerdings noch stärker auf ihren ökonomischen Gehalt zugespißt. Daher werden die Gefahren, die auf wirtschafts- und finanzpolitischer Ebene gesehen werden, auch viel deutlicher ausgesprochen: »Wenn solche Umschuldungen bekannter und akzeptierter werden, werden die Ministerien, die irgendwie mit der Umwelt zu tun haben, an die Tür der Geberländer klopfen und mit einer schon längst geplanten Umweltschutzmaßnahme winken, um den höchsten Bieter zu finden. Einheimische Investoren könnten sich als Ausländer tarnen und so die Kontrolle über ihr eigenes Land mittels einer ihnen selbst gehörenden ausländischen Firma erlangen. Schon vertretene ausländische Firmen könnten ihr Kapital retransferieren, um als »neue« Investoren im Zuge einer Umschuldung aufzutreten.«

Hansen betont, daß es den Schuldnerländern bei einer solchen Umschuldung weit mehr auf die finanzpolitischen Auswirkungen auf dem Schuldenmarkt ankommen wird als auf die ökologischen Auswirkungen im eigenen Land. Man könne sich daher fragen, ob es nicht günstiger wäre, die Schulden einfach abzuschreiben, statt sie in der diskutierten Form in einen Titel umzuwandeln, der es den reichen Ländern weiterhin erlaubt, auf die Ressourcen des Schuldnerlandes zuzugreifen. Denn zweifellos müsse man die Schuldnerländer weiterhin zwingen können, die vertraglich zugesicherten Maßnahmen zur Erhaltung der Umwelt auch tatsächlich durchzuführen, denn ihnen steht der Sinn nicht danach, die knappen finanziellen Mittel für unproduktive Zwecke auszugeben. Hier liegt ein zweiter wesentlicher Grund für Skepsis gegenüber dieser Umschuldung: Die Reichen behalten den Einfluß auf das Land, den sie zwar zu dessen Nutzen einzusetzen vorgeben, was sich jedoch jederzeit ändern könnte.

Stein Hansen benennt die Triebkraft für diese Idee des Austausches von Schulden gegen Natur: »Es scheint, daß das dominierende Prinzip, die Umschuldungen auf den Austausch gegen Anlagewerte in Form von Naturschutzgebieten bzw. tropischen Ökotope zu konzentrieren, in der Nachfrage nach Umweltschutz aus den reichen Ländern und dieser Länder Sorge für das globale Allgemeinwohl besteht. Die augenscheinlich direkte Verknüpfung des Schul-



Tropischer Regenwald in Surinam: Romantischer Blick auch für amerikanische Umweltschützer?
Aufnahme aus den fünfziger Jahren

denproblemen und der Bedrohung unseres globalen Allgemeinwohls scheint für ein effektives Marketing und eine emotionale Anziehungskraft für diese Idee zu sorgen.»

Und die Rolle der Weltbank dabei? Daß auch Weltbankkredite in dieser Weise umgeschuldet werden, schließt er aus, denn die Weltbank besteht grundsätzlich auf der pünktlichen Zahlung ihrer Kredite. Doch sie könnte technische Hilfe leisten, was die Umschuldungsverhandlungen und die Planung und Durchführungen der Naturschutzprojekte in den Entwicklungsländern angeht.

Diese Überlegungen zur Umschuldung stellen zwar nicht die offizielle Politik der Weltbank dar, doch hat man seit der Ankündigung einer neuen Umweltschutzpolitik der Weltbank durch ihren Präsidenten Barber Conable im letzten Herbst fünfzig Ökologen eingestellt, und das US-Gesetz Nr. 465 sieht Umweltschutzvereinbarungen in den Kreditbedingungen der Weltbank vor. Bei der Weltbanktagung im letzten Jahr hatten allein aus den USA 22 Umweltschutzgruppen Besucherstatus.

Ökologische Verjüngungskur

Unter drei Aspekten sollte diese Einbeziehung der Umwelt in die Argumentation der Weltbank gesehen werden: Erstens besteht in den reichen Ländern eine Nachfrage nach Umweltschutz. Auf sie einzugehen, fördert bestimmt das Image der Weltbank, wie Bramble es ja auch für die anderen Beteiligten gesehen hat. Sie reagiert damit auf derselben Ebene, die Stein Hansen als »effektives Marketing und emotionale Anziehungskraft« für die neue Umschuldungsform bezeichnet hat. Die Weltbank scheint sich eine Scheibe davon abschneiden zu wollen. Dieser PR-Aspekt drängt sich als erstes auf, wenn man jemanden, der zu den Mächtigen und Reichen gehört, vom Allgemeinwohl reden hört.

Der zweite Aspekt betrifft die Funktion der Weltbank: Diese Vorschläge bezeugen, wie ernst es eine neue Strömung innerhalb der Weltbank mit ihrer Funktion als Retter der Weltwirtschaft nimmt. Sie wollen die Funktion nicht auf die reine Finanzebene beschränkt wissen, sondern im Gegenteil noch stärker, mit neuen Methoden in die Volkswirtschaften der Dritte-Welt-Länder eingreifen. Doch nicht durch von außen aufgezwungene Kontrollmechanismen, sondern durch die Etablierung sich selbst stabilisierender Regelkreise. Die

Vorbehalte, die Hansen anmeldet, machen deutlich, daß er gerade vermutet, daß durch diese Umschuldungen ein zusätzlicher Steuerungsbedarf an die Regierungen der Schuldnerländer herankommt, dem sie nicht gewachsen sind. Es gilt aber gerade zu vermeiden, daß neue Institutionen in den Ländern der Dritten Welt entstehen, die die Durchschaubarkeit und Kalkulierbarkeit der Volkswirtschaften vermindern. Den Steuerungsanspruch der Weltbank ernst nehmen bedeutet also gerade, ökologische Maßnahmen zum Erhalt der natürlichen Ressourcen der Entwicklungsländer befürworten. Es scheinen einige Experten der Weltbank erkannt zu haben, daß für das ökonomische Gleichgewicht der Industrieländer das ökologische Gleichgewicht der Entwicklungsländer ebenso wichtig ist wie das eigene. Doch nicht nur dieses auf die finanzpolitische Seite der Weltwirtschaft bezogene Argument ist wichtig.

Drittens strömen ehemalige Kleinbauern und Landarbeiter, die durch Monokulturen aus noch fruchtbaren Gebieten verdrängt werden, in die Regenwälder. Sie müssen ferngehalten werden, um eine wildwüchsige Nutzung solange zu verhindern, bis die Infrastruktur für eine geregelte Ausbeutung geschaffen ist. Dabei ist das Ziel, die von der Natur kostenlos zur Verfügung gestellte Fruchtbarkeit nicht durch die unprofitable Subsistenzwirtschaft verschwenden zu lassen. Dient sie nur der Selbstversorgung, dann trägt sie nicht zur Kaufkraft bei, erhöht nicht das Bruttosozialprodukt. Umweltschutz als Mittel des Angriffs auf die Selbstversorgung der Armen? Sehen wir also die nächste Phase in der Durchkapitalisierung der Dritten Welt, die vollständige und endgültige Abkopplung von der Subsistenzwirtschaft, die noch immer den Grundpfeiler für das Leben in den Ländern der Dritten Welt bildet? ♦

Anmerkungen

- 1 Barbara J. Bramble, Wie lassen sich Schulden gegen Bäume eintauschen, in Regenwälderzeitung 1/1988, S. 2 – 4
- 2 Barbara J. Bramble, The Debt Crisis: The Opportunities, in: The Ecologist, Vol. 17, No. 4/5, 1987, S. 192 – 199
- 3 Environment, Health, and Human Ecologic Considerations in Economic Development Projects, World Bank, 1973
- 4 Office Memorandum, World Bank, 1987
- 5 Stein Hansen, Debt for Nature Swaps: Overview and Discussion of Key Issues. Environment Department Working Paper No. 1, World Bank, Febr. 1988